

Figur und Klang im Raum

Eine polyphone szenische Bühnenkomposition

Im Bauhaus Dessau gab es eine Aufführung, die an die Traditionen des Bauhaustheaters aus den Zwanziger Jahren anknüpft.

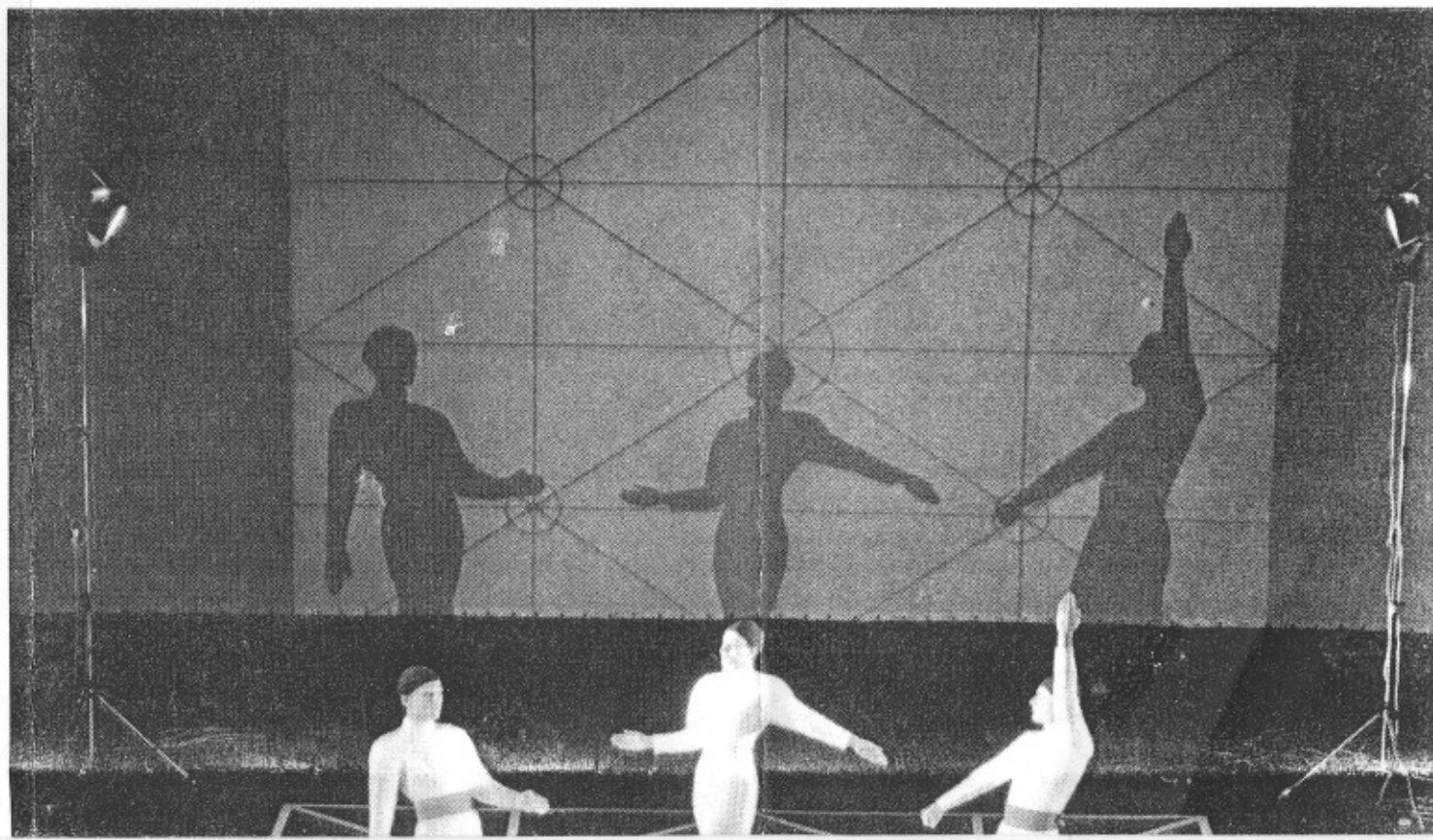
Was sich bei der Bewegung des Menschen im Raum ereignet, beschreibt Oskar Schlemmer als elementarsten dramatischen Vorgang: "Wir suchen den Raum zu erfassen, gliedern ihn durch lineare Aufteilung in planimetrischer wie stereometrischer Beziehung und geben ihm die Bedeutung, die ihm gebührt. Wir nehmen das Erscheinen der menschlichen Gestalt als Ereignis und erkennen, daß sie als Teil der Bühne ein sozusagen 'raumbehaftetes' Wesen ist."

Die Elemente der Bühne - Raum, Farbe, Licht, Bewegung, Geste, Stimme und Klang - wurden in den Etüden der historischen Bauhausbühne auf ihre Wesensart hin untersucht. Eine gültige Grammatik der Bühnenelemente sollte angesichts "ungeheurer Stilverwirrung heutigen Theaters sowohl Ordnung als auch Erneuerung" befördern helfen. Nicht von der literarischen Vorlage aus wollte man sich dem Theater nähern, sondern dessen elementare Mittel thematisieren.

Diese Traditionslinie griff das Düsseldorfer "Theater der Klänge" in seiner jüngsten Produktion "Figur und Klang im Raum" auf. Die am 25. März am Bauhaus Dessau zur Premiere aufgestellte Theaterproduktion versucht, die grundlegenden Elemente des Theaters in einer Komposition miteinander zu verknüpfen. Sie sollten weder additiv noch unabhängig neben-

eine den Anfängen der Moderne folgende Bearbeitung elementarer Bühnenelemente. Erste Irritation entstand jedoch bei der eher dem Kabarett verpflichteten Eröffnungsszene, die die quälende Abhängigkeit des Darstellers von technischen Parametern vorführen sollte: Ohne

Zwielicht der Bühne verschwammen die Konturen, zerflossen die geometrischen Linien. Inwiefern die Akteure im Verlauf des Stückes in die Lage versetzt waren, Licht und Musik durch ihre Bewegung zu beeinflussen, blieb für den Zuschauer weitgehend unsichtbar. Die einge-

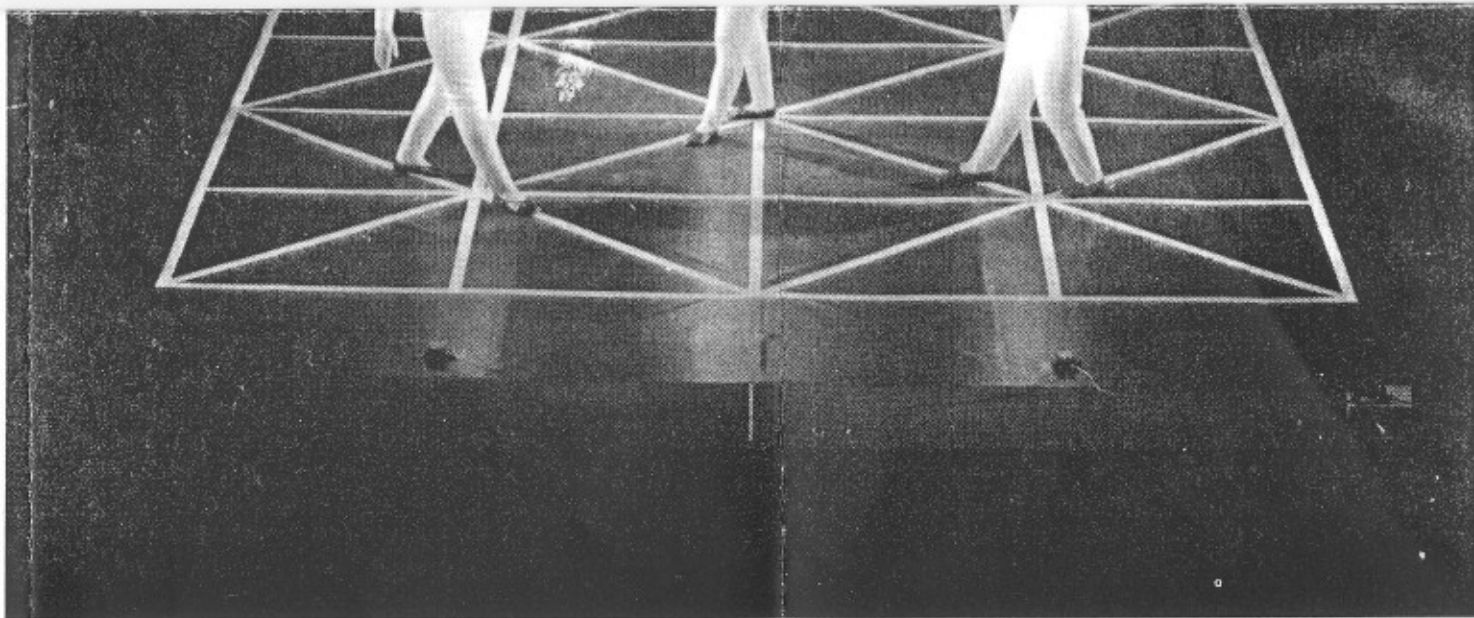


einander existieren, sondern die Gruppe beabsichtigte, der jeweiligen Spezifik der Theatermittel Rechnung zu tragen und sie zugleich sinnvoll aufeinander zu beziehen. Autor und Regisseur Jörg U. Lensing spricht von einer polyphonen szenischen Bühnenkomposition, in der eine vollkommen neue Organisation der Bühnenkunst angestrebt wird. Licht und Musik, die - nach wie vor einer illusionistischen Theaterästhetik folgend - als Stimmungsbild und zur Erzeugung von Geräuscheffekten dienen, sollen hier in ihren spezifischen Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten erkundet werden. Die Konzeption stützt sich auf elektronische Mittel wie Ultraschallsensoren, Mikrophone und Lichtschranken. Damit sind den Darstellern Instrumente zur Verfügung gestellt, die ihre Bewegungen im Raum aufnehmen und umsetzen. Klänge entstehen mittels der Geräusche auf der Bühne, Licht wird durch Gestik und Tanz gesteuert. Letztlich beabsichtigt die Gruppe, mit den Möglichkeiten der Elektronik das auszuloten, was Oskar Schlemmer mit mechanischen Mitteln versuchte: "(...) den Menschen aus seiner Gebundenheit zu lösen und seine Bewegungsfreiheit über das natürliche Maß zu steigern." Es geht um die Verschiebung von Koordinaten, um das Erkunden von Handlungs- und Gestaltungsräumen, um das Erweitern von Kommunikationsmöglichkeiten in der Nutzung der Elektronik als Theatermittel.

Das verwendete GAM-System des kanadischen Komponisten und Elektronikers Will Bauer ist ein Ortungssystem auf Ultraschallbasis; für die digitale Klangsynthese, -analyse und -bearbeitung wurde das AUDIAC-System eingesetzt. Licht und Musik entwickeln sich in einem solchermaßen organisierten "integrativen Theater" zu Instrumenten des Darstellers.

Der klar definierte ästhetische Ansatz bedurfte jedoch bei der Stückfassung des inhaltlichen Bezuges. Zunächst mutmaßte man in Anbetracht der auf Bühnenboden und Hintergrund eingezeichneten Geometrie eines Quadrates mit Achsen und Diagonalen sowie den farbigen Projektionen von Kreis, Quadrat und Dreieck

Foto: J. S. Hardt



Scheinwerferlicht keine Show. Das ironische Spiel steigerte sich, bis sich die Gruppenmitglieder - hilflos angesichts des Ausfalls der Technik (Licht und Ton) - nacheinander von der Bühne entfernten. Das Geschehen bekam erst eine andere Wendung, als zwei Darsteller, dem Slapstick entlehnt und in unverständlicher Sprache, sich gegenseitig ihre Bewegungsversuche erörterten und dabei plötzlich entdeckten, daß der Boden unter ihren Füßen unterschiedlich tonte. Wie auf einem Instrument versuchen sie nun, dessen Ausdrucksmöglichkeiten zu erproben.

Was mit dieser Szene so sinnfällig eröffnet wurde, das lustvolle Erkunden unbekannter Gestaltungsmittel, fand im weiteren Stückverlauf nicht durchgängig seine Fortsetzung. Licht, Farbe, tänzerischer Ausdruck, Bewegungsabläufe und musikalische Themen wurden zwar innerhalb des szenischen Ablaufs streng aufeinander bezogen, trafen aber in den einzelnen Sätzen eher zufällig zusammen. Der Anspruch einer polyphonen Komposition von elementaren Bühneninstrumenten schien in wenigen Szenen transparent: Im "Largo Rituell" ertasteten die Darsteller tänzerisch den Raum. Im

setzten elektronischen Theatermittel agierten wesentlich im Hintergrund, ihr möglicher Gestaltungsspielraum blieb oft ungenutzt. So zeitigte die angestrebte Interaktion der Tänzer über Sensoren mit Klang und Licht aufgrund des Ausfalls eines Computerprogramms bei der Uraufführung nicht die erhoffte Souveränität der Darsteller als "Instrumentalisten des Instruments Bühne". Das vorgestellte Stadium der Stückerarbeitung erwies sich insofern als Balance zwischen Befangenheit und Emanzipation bei der Erkundung der Elektronik als Theatermittel.

Die Premiere von "Figur und Klang im Raum" wurde mit dem Hinweis auf eine bei den jeweiligen Aufführungen fortschreitende Inszenierung angekündigt. Im "work in progress" sollen die vielfältigen Möglichkeiten des Zusammenspiels der Bühneninstrumente erprobt werden: Die Auslotung des gesamten gestalterischen Spielraums, die man zur Premiere vermißt haben mag, wird so von Aufführung zu Aufführung zur selbstgesetzten Aufgabe.

Regina Bittner

Ein "triadisches Ballett"
lebender Tänzer: Die
Aufführung "Figur und
Klang im Raum"

Regina Bittner lebt als Journalistin in Dessau.